

(Michael HECHT, S. 213–243), stützten sich vor allem die Nachkommen der Verstorbenen mit ihren familiären, besitz- und erbrechtlichen Interessen – sie waren in den meisten Fällen sowohl zahlende Auftraggeber als auch Profiteure der auf diesem Weg festgeschriebenen und übermittelten Informationen. Die Rolle und die Absichten nicht der Verstorbenen, sondern der Hinterbliebenen, die dabei mangels externer Kontrolle „große Spielräume“ (S. 232f.) nutzten, sollten in diesem Kontext daher noch stärker herausgearbeitet werden (kurze Erwähnung auf S. 219 und 223). Die Hg. greifen in ihrer Einleitung etablierte Definitionen von Wissen auf, etwa dessen Anerkennung durch die Zeitgenossen. Diese konzeptuelle Herangehensweise an den modischen Titelbegriff, gerade in Abgrenzung zur ‘Information’, setzt sich in den Beiträgen kaum fort; die Bezeichnungen werden relativ unreflektiert und beliebig verwendet (Ausnahme: Julia BRUCH, S. 61–86, über von Handwerkern verfasste Chroniken), eine wirkliche begriffliche Auseinandersetzung erfolgt kaum. Abgesehen davon sind sie durchaus in der Lage, die Relevanz und Bandbreite genealogischer Arbeit und Vermarktung in der Vormoderne zu unterstreichen und so auch das Verständnis dieses mediävistisch-frühneuzeitlichen Schlüsselbegriffs zu schärfen.

Andreas Flurschütz da Cruz

Klaus ROSE, Die zweite Generation der Grafen von Spanheim-Ortenburg – Vernetzt mit europäischen Königshäusern, Passauer Jb. 65 (2023) S. 9–46, trägt Bausteine zu der in der Forschung hochverminten genealogischen Thematik zusammen und äußert sich beherzt zu vieldiskutierten Feldern wie den hochma. Stadtgründungsprozessen oder dem Bamberger Königsmord. Redaktionelle Hilfestellungen hätten dem Beitrag gutgetan.

Christof Paulus

Eckard FRUHMANN, Die Ritter von Parsberg 1200–1400. Der Aufstieg einer Oberpfälzer Turnieradelsfamilie. Eine genealogische Studie, Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 163 (2023) S. 35–69, trägt die Belege zu allen Angehörigen dieser seit dem frühen 13. Jh. nachweisbaren Ministerialenfamilie bis zum Jahr 1400 zusammen. Wie am Schluss noch kurz angedeutet wird, sind die Parsberger allerdings erst später zu wirklicher Bedeutung gelangt.

Roman Deutinger

-----

Martin FEINER, Siegel der Salzburger Erzbischöfe als Bedeutungsträger. Eine kulturhistorische Untersuchung, Wien / Köln 2023, Böhlau Verlag, 252 S., 125 Abb., ISBN 978-3-205-21631-5, EUR 95. – Der Band ist im Anschluss an die 2022 von Rudolf K. Höfer und Martin Feiner vorgelegte Beschreibung der 753 bekannten erzbischöflichen und bischöflichen Siegel der Kirchenprovinz Salzburg (vgl. DA 79, 800–802) entstanden. Ziel ist es, das einst in einer Datenbank erhobene Material kulturhistorisch zu untersuchen und auf „Entwicklungen, Neuerungen und Traditionen“ (S. 16) in der Siegelgestaltung der Salzburger Kirchenfürsten einzugehen. Ferner wird nach